

Erzieher : wie sie nicht sein sollen!

[Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erzieher — wie sie nicht sein sollen!

IV.

Noch sind wir nicht zu Ende — mit Schimpfen und Schelten, werden mir einige Leser entgegenhalten. Ja, es wären sicher noch viele Seiten zu füllen mit Erziehern, wie sie nicht sein sollen. Nicht alle aber sind so einfach zu beschreiben in ihrem falschen Eifer wie die Schreier, Spötter und Polizisten. Es möchte sogar sein, daß andere scheinbar für die Erziehung günstige Eigenschaften aufweisen, die sich nur bei näherem Zusehen als für die Jugend schädlich entpuppen. Dies zu zeigen ist dann meist nicht möglich, ohne einen gehörigen Umweg in die Psychologie.

Es gibt unter den Erziehern noch einen Typus, der ähnlich wie der Spötter, einhergeht wie ein Wolf im Schafspelz. Während Spott und Satire sich das hübsche Mäntelchen des Humors umgehängt haben, umgibt sich unser neuer „Typus“ bewußt oder unbewußt mit dem Nimbus der Großzügigkeit. Er übersieht — wieder bewußt oder unbewußt — Dinge, die ein gewöhnlicher Erzieher nicht übersehen darf, auch dann nicht, wenn er keineswegs etwa ein Nörgler oder Polizist wäre. Wird er von seinen Kindern dies oder jenes gefragt, dann hat er meist keine Zeit zur Auskunft und wenn ihm von dritter Seite irgend etwas über das Betragen oder das Benehmen seiner Kinder mitgeteilt wird, geht er ebenfalls „großzügig“ darüber hinweg. Wir wollen diesen Erziehertyp, von dem es natürlich wiederum allerlei „Stärkegrade“ gibt, den Gleichgültigen nennen.

Der Gleichgültige wirkt nun aber nicht immer im unangenehmen Sinne auf die Jugend. Im Gegenteil werden Kinder oft recht froh sein, wenn ihr Erzieher über vieles hinwegsieht, bei dem sie selbst vielleicht das Gefühl, etwas Unpassendes oder Unrechtes gesagt oder getan zu haben nicht loswerden. Sie finden dann darin, daß der Vater sie nicht zurechtweist, eine Art Billigung ihrer Handlungsweise und glauben alsdann auch, daß man sich für derartige „Kleinigkeiten“ kein Gewissen zu machen brauche. Am Anfang ist man heilfroh, daß keine Strafe ausgesprochen wird, später nimmt man es als selbstverständlich hin und denkt, der Vater sei halt doch ein Pieber und wenn es einen Lehrer betrifft, erhält dieser die Qualifikation „gäbig“.

Hans kommt zu spät nach Hause und die ganze Familie sitzt bereits beim Abendessen. Er weiß, daß er ganz gut zur rechten Zeit hätte daheim sein können und hat sich auf einen Verweis gefaßt gemacht. Als jedoch die Mutter fragt, weshalb er verspätet sei, winkt der Vater ab: „Ach, das kommt eben vor!“ und damit ist die Angelegenheit erledigt. Abgesehen davon, daß in diesem Falle die Eltern offensichtlich verschiedener Meinung sind, wäre die Regelung des Verstoßes gegen die Pünktlichkeit für einmal durchaus kein Unglück. Eben ja: Für einmal! Wenn sich aber eine derartige Nachsicht zur Gleichgültigkeit und Wurstigkeit auswächst und sich wohl auch auf Fälle überträgt, die weit weniger harmlos sind, als ein gelegentliches Zuspätkommen, dann zerfällt bald das erzieherische Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, das gehalten wird durch Achtung und Respekt seitens des Kindes und bewußte aber liebevolle Strenge der Eltern. Zwar wird die kindliche Liebe lange Zeit einen gänzlichen Zerfall verhüten. Wo aber dann etwa noch andere Erziehungsfehler mit auftreten, kann die Gleichgültigkeit Ursache von allerlei schlimmen Fehlern werden, die sich nach und nach im Charakter der Kinder festsetzen. Erziehung ist ja in sehr vielen Fällen Gewöhnung durch ständiges

Anweisen, Anleiten, Zurechtweisen. Wo dies nicht getan wird, wächst das Kind sozusagen „wild“ auf, und dies gibt dann vielfach jene Fälle, in denen man vom Fehlen der Kinderstube spricht. Gleichgültigkeit rächt sich also auch in der Erziehung und zwar viel schwerer, als man in der Beurteilung des einzelnen Falles gemeinhin annimmt.

Viel klarer als im Familienkreise treten die Folgen gleichgültiger Behandlung der Jugend zutage in der Schulkstube. Wer als Lehrer sich die Bezeichnung eines „Gäbigen“ damit verdient, daß er bei allen Gelegenheiten Fünfe grad sein läßt, wird bald einmal merken, daß die Ordnung und die Disziplin seiner Klasse aus den Fugen geht. Die Hefte werden unsorgfältig und dann sogar liederlich geführt; in den Schülerpulten herrscht Unordnung, und auch im Schulzimmer wird man bald einmal genügend Zeugen einer falschen Großzügigkeit feststellen können. Es liegt dabei natürlich nahe, daß diese sich auch auf den Unterricht überträgt, daß der Lehrer auch da über allerlei — an sich vielleicht — Kleinigkeiten hinwegsieht und damit gerät er mit seiner gesamten Tätigkeit auf unsicheren Boden.

Endlich muß noch ganz allgemein auf den Eindruck hingewiesen werden, den Gleichgültigkeit, sei es nun die von Eltern oder von Lehrern, auf die Kinder macht. Wahrscheinlich wird mehr oder weniger ausgesprochen neben dem Angenehmfinden in der oder jenen kindlichen Seele der Ausdruck auftauchen: Wir sind Nebensache, man kümmert sich nicht um uns, man nimmt uns nicht ernst, niemand hört uns recht an und Ähnliches. Und hier beginnt dann das Entfremden des Kindes vom Elternhaus. Es wird seine Wünsche und Nöte nicht mehr Vater oder Mutter, sondern Schulkameraden oder sonst jemandem anvertrauen; denn es hat ja erfahren müssen — eben, daß es zu Hause nur obenhin, ja vielleicht sogar gar nicht angehört wird. Vereinsamung, Verbitterung dürften weitere Folgen, weitere Stufen auf einer Leiter sein, die überall hin nur nicht zu dem führen, was wir etwa als glückliche Jugend zu bezeichnen pflegen.

Gleichgültigkeit in der Erziehung ist nicht immer nur Bequemlichkeit seitens der Erzieher. Ebenso oft mag sie, wie wir bereits andeuteten, ihren Grund in der Einstellung finden: „Ich habe jetzt keine Zeit!“ Keine Zeit haben ist ja überhaupt eine Krankheit der Gegenwart, die sich in den letzten Jahrzehnten besonderer Verbreitung erfreut. Wer dann näher hinsieht und vielleicht mit sich selbst einmal streng zu Gericht ginge, würde in wohl nicht allen, aber in doch vielen Fällen finden, daß das „Nicht Zeit haben“ besser mit „Nicht Lust haben“ ausgedrückt würde. Ist aber wiederum „Keine Lust haben“ nicht vielfach gleichbedeutend mit Gleichgültigkeit? Gleichgültigkeit nämlich dem gegenüber, wofür man „keine Zeit“ hat?

Hier, genau so wie bei unseren anderen Beispielen von Erziehern, wie sie nicht sein sollen, gibt es wieder alle Spielarten vom völlig Indifferenten bis zum Gleichgültigen für ganz bestimmte Fälle oder nur gelegentlich Uninteressierten. Wer daher Anspruch erhebt, ein vollgültiger Erzieher zu sein oder werden zu wollen, darf sich nie und für kein Vorkommnis interesselos zeigen. Schon dies zeigt, wie schwer es ist, einem jungen Menschen Erzieher und Vorbild zu sein. Dazu tritt die Forderung, in jedem Falle den richtigen Weg, die richtige Anweisung und Belehrung, vielleicht auch die rechte Strafe zu finden. Doch darüber ein anderes Mal; denn es gibt glücklicherweise neben den Erziehern, wie sie nicht sein sollen auch solche, wie sie sein sollen.

R.